

Mit Eltern aktiv sein – Multiplikation erfolgreicher
Elternzusammenarbeit Ernährung und Bewegung
(MEAS)

Situations-, Bedarfs- und Bedürfnisanalyse Elternzusammenarbeit

SCHLUSSBERICHT

ISABEL ZIHLMANN

Inhalt

Zusammenfassung	2
1 Einführung	4
1.1 Ausgangslage	4
1.2 Auftrag	4
2 Planung und Umsetzung der Situations-, Bedarfs- und Bedürfnisanalyse	5
2.1. Organisation.....	5
2.2 Zielsetzungen, Wirkungsumschreibung, Wirkungsindikatoren	5
2.3 Zielgruppen und Settings.....	6
2.4 Vorgehen.....	6
2.5 Einsatz von Ressourcen	7
3 Ergebnisse.....	8
3.1 Was und wie wurde analysiert?	8
3.2 Resultate der Fragebogen.....	8
3.2.1 Situationsanalyse (Fragebogen)	8
3.2.2 Bedarfsanalyse (Fragebogen)	10
3.2.3 Bedürfnisanalyse Fragebogen)	11
3.3 Resultate der Fokusgruppe	12
3.3.1. Situationsanalyse (Fokusgruppe).....	12
3.3.2 Bedarfsanalyse (Fokusgruppe)	13
3.3.3. Bedürfnisanalyse und Vorschläge für neue Ansätze (Fokusgruppe)	14
3.4 Strategie Fachstelle Elternmitwirkung mit «Lernort Familie» und «Eltern-Push-App» .	15
3.5 Strategie Radix mit «Plattform Purzelbaum»	15
3.6 Wirkungsanalyse zur Elternzusammenarbeit von Gesundheitsförderung Schweiz .	16
4 Diskussion und Empfehlungen	17
5 Fazit	20
6 Zitierte Literatur.....	20
Anhänge.....	21
Separater Anhang 1 Fragebogen.....	21
Separater Anhang 2 Fokusgruppe ikV: Situationsanalyse (Tabelle)	21
Separater Anhang 3 Budget	21
Separater Anhang 4: Beispiele für verschiedene Ansätze zur Eltern- und Familienzusammenarbeit	21

Zusammenfassung

Ausgangslage:

Ernährung und Bewegung sind Lebensstilfaktoren und werden mitgeprägt durch die Familie. Die Elternzusammenarbeit wird von Seiten der Projektleitenden, Betreuenden und Lehrpersonen als eher schwierig empfunden. Um Elternzusammenarbeit zu fördern, ist es notwendig, methodisch unterschiedliche Herangehensweisen und Good Practice Beispiele zu identifizieren, welche sich für eine Multiplikation eignen.

Zielsetzung: Durch die Kombination der Perspektiven von Verantwortlichen der Kantonalen Aktionsprogramme KAP, der Projektleitenden und der interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern wird eine Situations-, Bedarfs- und Bedürfnisanalyse erstellt. Neben der Analyse entsteht eine Übersicht mit Good Practice Beispielen, welche sich für eine Multiplikation eignen.

Vorgehen: Es wurde ein Fragebogen an die Verantwortlichen aller Kantonalen Aktionsprogramme (KAP) und an die Projektleitenden der KAP-Projekte verschickt. Eine Fokusgruppe mit interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund wurde zur Situation, zu Bedarf und Bedürfnissen bei der Elternzusammenarbeit innerhalb eines Workshops befragt. Die Strategien der Fachstelle Elternmitwirkung mit dem «Lernort Familie» und «Eltern-Push-App» und die Planung von RADIX mit der «Plattform Purzelbaum», zwei wichtigen Akteuren der Elternmitwirkung, -bildung und -zusammenarbeit, wurden einbezogen. Eine Gruppe mit Vertreterinnen und Vertretern von Organisationen und Projekten, welche sich bereits für die Zusammenarbeit mit den Eltern in Gesundheitsförderung, Ernährung und Bewegung aktiv einsetzen, begleitete das Vorgehen.

Resultate:

Es wurden 57 Akteure (Kantone/Projekte) Schweiz angeschrieben. Die Rücklaufquote betrug 60 Prozent. Die Analyse zeigt, dass mit Gesundheitsförderungsmassnahmen zunehmend nicht nur die Eltern, sondern die Familie als Ganzes anvisiert werden.

Elternzusammenarbeit wird mit verschiedenen Indikatoren gemessen. Eine Einigung auf gleiche Messkriterien und ein transparenter Umgang mit und ein entsprechender Zugang zu den Ergebnissen könnte helfen, um erfolgreiche Methoden zu multiplizieren und innerhalb der Projekte und Massnahmen die Erreichbarkeit von Eltern in prekären Lebensumständen zu verbessern und die Erreichbarkeit von und den Austausch mit ihnen zu gewährleisten.

Bei der Eltern-/Familienzusammenarbeit kann auf vorhandene Strukturen aufgebaut werden. Eine Vernetzung von relevanten Akteuren der Gesundheit, Bildung und Eltern- und Familieneinbezug könnte einen Vorteil für die Gesundheitskompetenz der ganzen Familie bedeuten.

Die Analyse der Elternzusammenarbeit macht deutlich, dass (weiterhin) ein Fokus auf die Elternzusammenarbeit mit den Eltern in prekären Lebensumständen gerichtet werden sollte. Die Resultate in der Fokusgruppe zeigen, dass es möglich wäre, die Eltern mit Migrationshintergrund über weitere Settings und Kanäle zu erreichen und Hindernisse und Barrieren abzubauen. Dies ist insbesondere deswegen notwendig, weil gemäss der vorliegenden Befragung die fremdsprachigen Eltern zwar als Zielgruppe mitgedacht, aber insbesondere dann weniger gut erreicht werden, wenn die Kinder älter als 0-5 Jahre alt sind. Dasselbe gilt auch für die Eltern von Kindern in Heilpädagogischen Schulen und Sonderschulen.

In der Elternzusammenarbeit in der Schweiz und auch im angrenzenden Ausland gibt es Good Practice-Beispiele, die Wege für eine gute Eltern- und Familienzusammenarbeit aufzeigen. Beispiele mit unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zu Eltern und Familien wurden innerhalb einer Tabelle zusammengestellt.

Es ist sinnvoll, die Eltern- und Familienzusammenarbeit innerhalb eines eigenen Projektes weiter zu verfolgen. In einem solchen Projekt soll ein Austausch ermöglicht und erfolgreiche Ansätze multipliziert werden. So sollte eine Website als Plattform aufgebaut und gepflegt werden - dies möglichst in Zusammenarbeit mit Akteuren, die in diesem Bereich schon Erfahrungen aufweisen, und aktiv und gut vernetzt sind. Auf dieser Plattform sollten Beispiele für unterschiedliche Zugänge zu den Eltern und Familien, für Weiterbildungshilfen für die Interkulturelle Vermittlung und für Evaluationen zu finden sein.

Für ein systematisches Vorgehen bei der Eltern- und Familienzusammenarbeit, insbesondere auch im Bereich Evaluation sollte ein Leitfaden entstehen. Er soll als «Hilfstoel» den Einbezug dieses Themas für die Akteure in den KAP und Projekten vereinfachen. Ein solcher Leitfaden wird auch als Wunsch von KAP und Projekten favorisiert.

Um praxisbezogene Fragen der Akteure beantworten zu können und einen aktiven Austausch anzuregen, sollten Workshops in den verschiedenen Kantonen stattfinden. Pilotkantone könnten diejenigen sein, welche einen Schwerpunkt in der Elternzusammenarbeit haben.

1 Einführung

1.1 Ausgangslage

Ernährung und Bewegung sind Lebensstilfaktoren und werden mitgeprägt durch die Familie. Massnahmen in Kinderhort, KiTa und Schule sollten deshalb durch die Eltern unterstützt werden. Andererseits müssen die Eltern bei diesen Themen die Möglichkeit haben, eigene Bedürfnisse einzubringen, Fragen zu stellen und sich gegenseitig durch Erfahrungswissen zu stützen.

Die Elternzusammenarbeit, gerade in jenen Bereichen, die das Verhalten der Eltern selbst und die Verhältnisse zu Hause berühren, wird von Seiten der Betreuenden und Lehrpersonen als eher schwierig empfunden, und die Erreichbarkeit von Eltern mit Migrationshintergrund oder von Eltern in prekären Lebensumständen wird von ihnen in Frage gestellt.

Um Elternzusammenarbeit zu fördern, ist es einerseits wichtig, methodisch unterschiedliche Herangehensweisen zu identifizieren und jene Best Practice Beispiele zusammenzustellen, welche sich für eine Multiplikation eignen. Andererseits müssen Bedarf und Bedürfnisse von unterschiedlichen Partnern, insbesondere den Kantonalen Aktionsprogrammen KAP, aber auch von Projekten, Multiplikatoren und Elternvertretungen zusammengetragen und ausgewertet werden. «Bedarf» soll dabei für Lücken stehen, die mit Hilfe der Befragung und des Austauschs identifiziert werden, «Bedürfnisse» für das, was die miteinander beteiligten Gruppen zu den Themen Ernährung und Bewegung wünschen und nachfragen. Es bestehen Bedürfnisse unterschiedlicher Kommunikationspartner: der Eltern selbst, der Beratungs-, Betreuungs- und Lehrpersonen, der Fachpersonen und Präventionsverantwortlichen.

Die vorliegende Analyse soll die bestehende Situation, den daraus abgeleiteten Bedarf und die Bedürfnisse genauer analysieren.

1.2 Auftrag

Am 28. November 2014 wurde der Auftrag für eine breit abgestützte Bedarfs- und Situationsanalyse auf nationaler Ebene erteilt. Als Leitfragen wurden vorgeschlagen:

1. Was wünschen sich die Kantone (KAP) und Projekte bei der Elternzusammenarbeit?
2. Welche Angebote und Strategien verfolgt die Elternbildung/-mitwirkung Schweiz?
3. Welches sind die wichtigsten bzw. interessantesten Materialien im deutschsprachigen Raum?

Ein entsprechendes Konzept wurde Ende Februar 2015 genehmigt.

2 Planung und Umsetzung der Situations-, Bedarfs- und Bedürfnisanalyse

2.1. Organisation

Um die Analyse zu realisieren, waren unterschiedliche Organe beteiligt:

Träger: Gesundheitsförderung Schweiz (GFCH)

Aufgabe: Finanzierung und strategische/operationelle Rücksprache

GFCH wurde durch Franziska Widmer Howald (Projektleiterin Ernährung, Team Ernährung und Bewegung) vertreten. Mit ihr wurden Vorgehen und Durchführung und allfällige Änderungen in Zeitplan und Vorgehensweise abgesprochen.

Projektleitung: Isabel Zihlmann (ess-kultesse)

Aufgabe: strategische und operative Planung, Leitung und Umsetzung

Begleitgruppe

Aufgabe: Fachliche Begleitung und Vernetzung

Anita Ryter (BLV)

Peter Moser (BASP)

Brigitte Buri (SGE)

Michael Müller, Lena Emch (Interpret)

Isabel Uehlinger (Femmes-Tische)

Sarah Gersbach (Éducation21)

Thea Rytz (Fachverein PEP)

Maja Mülle (Fachstelle Elternmitwirkung)

Claudia Guler (RADIX)

Andrea Schneider (Gesundheitsdienst Bern)

Einsitz: Franziska Widmer Howald (GFCH)

2.2 Zielsetzungen, Wirkungsumschreibung, Wirkungsindikatoren

Folgende Zielsetzungen, Wirkungsumschreibungen und Wirkungsindikatoren wurden für die Situations-, Bedarfs- und Bedürfnisanalyse formuliert:

1. Materialien und Massnahmen zur Elternzusammenarbeit sind zusammengestellt
Eine Übersicht der bestehenden Aktivitäten zeigt die Möglichkeiten und Methodenvielfalt im Bereich Elternzusammenarbeit. Eine tabellarische Übersicht mit den wichtigsten/interessantesten Materialien und Massnahmen im deutschsprachigen Raum und bei den KAP ist entstanden.
2. Der Bedarf und die Bedürfnisse der KAP und der Projekte zur Elternzusammenarbeit sind erfasst. Der Bedarf und die Bedürfnisse von fremdsprachigen Eltern wurden durch den Einbezug von interkulturellen Vermittlerinnen/Vermittlern erfasst. Der Bedarf und die Bedürfnisse von Lehrpersonen von öffentlichen Schulen/HPS wurden erfasst
Durch die Befragung der KAP, der Projekte und die Arbeit in Fokusgruppen werden Bedarf und Bedürfnisse herausgearbeitet. Kantone, Projekte, interkulturelle Vermittlerinnen/Vermittler, Lehrpersonen haben sich an der Bedarfs- und Bedürfniserhebung an der KAP-Tagung oder durch Mitarbeit in der

Fokusgruppe beteiligt.

3. Die Angebote und Strategien von Elternmitwirkung Schweiz sind erfasst. Ein Gespräch zu bestehenden Angeboten und Strategien sowie und Austausch zu den Ergebnissen der Bedarfs-, Bedürfnis- und Situationsanalyse finden statt. Die Angebote und Strategien von Elternmitwirkung Schweiz finden sich in der Handlungsplanung wieder.
4. Der Handlungsbedarf ist aufgezeigt. Die Bedarfs-, Bedürfnis- und Situationsanalyse wird ausgewertet. Eine Projektskizze mit angepassten Zielen, Strategien und Massnahmen ist entstanden.
5. Das weitere Vorgehen ist skizziert. Mit dem Wissen um die Situations-, Bedarfs- und Bedürfnisanalyse wird das weitere Vorgehen aufgegleist. Eine Projektskizze mit angepassten Zielen, Strategien und Massnahmen ist entstanden.

2.3 Zielgruppen und Settings

Zielgruppen für die Befragung zur Elternzusammenarbeit waren:

- Verantwortliche der KAP (Entscheidungsträger)
- Projektverantwortliche
- KiTa-Leiterinnen
- Lehrpersonen
- Elternvertretungen mit und ohne Migrationshintergrund
- Fachpersonen
- Interkulturelle Vermittlung

Informationen zur Elternzusammenarbeit in den folgenden Settings sollten eingeholt werden:

- Familie
- Gesundheitswesen und Beratung
 - Mütter-/Väterberatung
- Bildung und Erziehung
 - KiTa Spielgruppe
 - Kindergarten
 - öffentliche Schule (1. bis 9. Schulklasse)
 - Heilpädagogische Schule/Sonderschule
- Betreuungsangebote und -einrichtungen
- Sozial- und Integrationsbereich
- Gemeinwesen und Freizeit
- Peergruppen

2.4 Vorgehen

Nachfolgend wird das Vorgehen geschildert. Allfällige Abweichungen vom in der Projektskizze aufgeführten Vorgehen werden begründet:

1. **Aufbau einer Begleitgruppe** mit den Vertretern und Vertreterinnen von Organisationen und Projekten, welche sich bereits für die Zusammenarbeit mit den Eltern in Gesundheitsförderung, Ernährung und Bewegung aktiv einsetzen. Es fanden insgesamt zwei Begleitgruppentreffen (Mai 2015 und März 2016) statt.
2. **Erstellung eines Fragebogens** für die Ermittlung von Handlungsbedarf und Bedürfnissen bei KAPs, Projekten und Elternvertretungen. Ursprünglich war geplant, dass die bestehende Situation, der daraus abgeleitete Handlungsbedarf und die

Bedürfnisse von Interventionsverantwortlichen und Projektleitenden an der KAP-Tagung ermittelt werden. Für die Tagung 2015 nahmen jedoch andere Schwerpunkte einen sehr grossen Raum ein – deshalb wurde im September 2015 ein Fragebogen an die Interventionsverantwortlichen der KAP und die Projektverantwortlichen verschickt.

3. **Workshop/Arbeit in Fokusgruppen:** Es wurden differenzierte Informationen zur Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund priorisiert. Für die Wirksamkeit von Elternaktivitäten in Kindergarten und Schule liegen keine Ergebnisse vor, und insbesondere auch nicht darüber, wie, ob und mit was Eltern mit Migrationshintergrund in jenen Settings erreicht werden, in welchen keine direkte Beratungsfunktion geleistet wird. Im November 2015 wurde deshalb eine Fokusgruppe mit interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund gebildet.

Auf die Bildung einer Fokusgruppe mit Fachleuten, Betreuungs- und Lehrpersonen (wie ursprünglich geplant) wurde aus unterschiedlichen Gründen verzichtet. Einerseits liegen Anhaltspunkte durch einen Bericht von Gesundheitsförderung Schweiz vor (Gesundheitsförderung Schweiz 2013). Der Betreuungsbereich ist ausserdem durch Informationen aus dem Projekt MIAPAS abgedeckt. Die zeitlichen/finanziellen Ressourcen für die Analyse waren zudem durch die Erstellung und Auswertung des Fragebogens ausgeschöpft.

4. **Zusammenstellung von Massnahmen und Good Practice-Beispielen** zur Elternzusammenarbeit: Die Recherche umfasste Projekte und Massnahmen der KAP, Projekte von Gesundheitsförderung Schweiz, sowie Projekte aus Deutschland und Österreich, welche auf nationalen Plattformen, bei Bundesministerien oder nationalen Fachorganisationen aufgeführt waren.
5. **Auswertung, Dokumentation und Empfehlungen** unter Einbezug der Strategie/Kommunikation der Fachstelle Elternmitwirkung und «Purzelbaum Schweiz». Die Auswertung der Fragebögen und des Workshops mit der Fokusgruppe wurde bis zum Januar 2016 erstellt.

2.5 Einsatz von Ressourcen

Für die Finanzierung der Situations-, Bedarfs- und Bedürfnisanalyse wurden von Gesundheitsförderung Schweiz CHF 20'000 zur Verfügung gestellt. Der gesamte, nach Rücksprache mit Gesundheitsförderung Schweiz in Rechnung gestellte Aufwand für das Projekt liegt bei **CHF 24'970**. Der Mehraufwand ist insbesondere auf die Erstellung des Fragebogens zurück zu führen; seine Konzeption und Auswertung war bei der Berechnung des notwendigen Budgets nicht eingeplant.

Die Ausgaben im Budget wurden den unterschiedlichen Phasen des Projekts zugeteilt: der Vorbereitung des Projekts (Januar – Mai 2015), der Umsetzung (Juni - November 2015), der Auswertung (Dezember 2015 - Januar 2016) sowie der Ergebnissicherung (Februar – Juni 2016). Der grösste Teil der Ausgaben (CHF 8875.--) betraf die Umsetzungsphase, in welcher der Fragebogen erstellt und verschickt sowie der Workshop mit der Fokusgruppe durchgeführt und protokolliert wurde. Der zweite grössere Posten betraf die Produkte der Analyse (Ergebnissicherung): die Übersichtstabelle zu Good Practice Projekten, die Dokumentation, Darstellung und Diskussion im Schlussbericht sowie die Präsentation und Diskussion der Resultate in der Begleitgruppe und an der Ernährungsplattform. Weitere Ausgaben fielen an für die Vorbereitung und Auswertung. Eine detaillierte Aufstellung der Kosten findet sich im Anhang.

3 Ergebnisse

3.1 Was und wie wurde analysiert?

Es wurden die vorhandenen Potentiale, die Hindernisse und Barrieren sowie die erwünschten Potentiale, Massnahmen und Angebote zur Elternzusammenarbeit bei den operativen Verantwortlichen der Kantonalen Aktionsprogrammen, bei den Projektleitenden, bei den Mitgliedern der Begleitgruppe und den Teilnehmenden der Fokusgruppe «Interkulturelle Vermittlung» ermittelt. Eine Recherche zu erfolgreichen Projekten im Bereich Elternzusammenarbeit sowie ein Expertengespräch mit der Fachstellenleiterin Elternbildung Schweiz wurden durchgeführt.

Folgende Unterlagen wurden analysiert:

- Die Resultate der Fragebogen an die operativen Verantwortlichen der Kantonalen Aktionsprogramme sowie die Projektleitenden
- Die Protokolle der Begleitgruppensitzung und des Workshops mit der Fokusgruppe
- Die Website/Kommunikation der Fachstelle Elternbildung/Elternmitwirkung/Lernort Familie
- Websites und Berichte zu Projekten im angrenzenden deutschsprachigen Ausland
- Wirkungsberichte von Gesundheitsförderung Schweiz

3.2 Resultate der Fragebogen

Es wurden 55 Akteure (Kantone/Projekte) über den Verteiler von Gesundheitsförderung Schweiz angeschrieben, zusätzlich auch zwei weitere Projekte, die nicht auf dem Verteiler waren, und für wirkungsvolle Elternzusammenarbeit bekannt sind (Vitalina, Buggyfit). Die Rücklaufquote betrug ungefähr 60 Prozent:

- Antworten von 16 Kantonen (davon vier französischsprachige) und 18 Projekten. Es konnten von den KAPs 15 Fragebogen ausgefüllt werden (ein Kanton hat nur den Hinweis auf seine Website gegeben). Bei den Projekten konnten 16 Fragebogen ausgewertet werden (zwei Projekte haben geantwortet, dass Eltern keine Zielgruppe sind und deswegen die Beantwortung keinen Sinn ergibt)
- Überwiegend Antworten von den Verantwortlichen auf Leitungsebene (Programm, Projekt, Leitung Gesundheitsförderung)

3.2.1 Situationsanalyse (Fragebogen)

Anvisierte Zielgruppe: Eltern/Fremdsprachige Eltern

In den meisten KAP und Projekten werden auf die Frage nach den anvisierten Zielgruppen sehr häufig «Eltern/fremdsprachige Eltern» angegeben (mehrere Antworten möglich). Bei den KAP folgen als Zielgruppen ebenso häufig Kleinkinderzieher/innen, danach Lehrpersonen, Berater/-innen, Ärzte- und Pflegepersonal. Bei den Projekten werden neben Eltern/fremdsprachigen Eltern als Zielgruppen häufig Lehrpersonen, Berater/-innen und Sozialpädagogen/-innen genannt. Multiplikatoren/-innen, welche im Setting arbeiten, werden unter der Rubrik «Andere» [Zielgruppen] häufig angegeben (siehe Tabelle 1)

Anvisiertes Setting: Häufig Familie

Als Setting, welches durch die Massnahmen der KAP und Projekte anvisiert werden, nennen die Befragten neben der Schule und – bei den Kantonen - Beratung und Betreuung, sehr häufig die Familie.

Öffentliche Schulen sind nach wie vor für die KAP und Projekte ein wichtiges Setting; heilpädagogische Schulen werden bei nur einem KAP am Rande und bei keinem der Projekte anvisiert.

Tab.1: Hauptsächlich anvisierte Zielgruppen und Settings in den KAPs und Projekten

	KAPs (n=16)	Projekte (n=16)
Zielgruppen	Eltern (14) Fremdsprachige Eltern (15) Lehrpersonen (14) Kleinkinderzieher/-innen (15) Berater/-innen (9) Ärzte- und Pflegepersonal (8) «Andere» wurden von 3 Kantonen genannt: Kinder, Jugendliche, Spielgruppen, Tageseltern, Gemeindeverwaltung	Eltern (12) Fremdsprachige Eltern (10) Lehrpersonen (7) Berater/-innen (5) Sozialpädagogen/-innen (4) Unter «Andere» (von 6 Projekten genannt) dominierten settingbezogene Multiplikatoren/-innen
Settings	KiTa (14) Mütter-, Väterberatung (13) Kindergarten (12) Öffentliche Schule (11) Familie (10) Betreuungsangebote und –einrichtungen (10) Gemeinwesen und Freizeit Sozial- und Integrationsbereich (9)	Familie (8) Öffentliche Schulen (5) Gemeinwesen und Freizeit (5) Mütter-, Väterberatung (4) Sozial- und Integrationsbereich (3) Peergruppen (3) Kita, Spielgruppe, Kindergarten (jeweils 2)

Direkte Ansprache und Einbezug der Eltern: über eingesetzte Multiplikatorinnen, oft ausserhalb des Schulsettings

Die meisten KAP und Projekte geben an, zu den Eltern einen direkten Kontakt zu haben. Es sind jedoch, insbesondere bei den KAP, meist nicht die Antwortenden selbst, welche den Kontakt zu den Eltern haben, sondern es sind die eingesetzten Multiplikatoren/-innen im entsprechenden Setting, die interkulturell Vermittelnde und die Ernährungs- und Bewegungsfachkräfte. Der Einbezug der Eltern erfolgt sehr oft über schriftliche Informationen und bei den KAP in der Beratungssituation. Es wird deutlich, dass ein direkter Einbezug der Eltern bei den meisten KAP und Projekten ausserhalb des Schulsettings stattfindet.

Messen des Erfolgs: verschiedene Indikatoren

Der Erfolg in der Elternzusammenarbeit wird bei den Kantonen über die Anzahl Interventionen, die Anzahl an verteiltem Info-Material, die Anzahl der Teilnehmenden und der Erreichbarkeit der Eltern mit Migrationshintergrund gemessen. Ungefähr ein Drittel der KAP-Verantwortlichen gibt an, dass das Feedback direkt bei den Eltern eingeholt wird.

Bei den Projekten selbst wird der Erfolg von der Hälfte der Befragten über das Feedback der Eltern bemessen. Oft werden als Indikatoren auch die Anzahl der Teilnehmenden, die Anzahl Interventionen und die Erreichbarkeit von Eltern mit Migrationshintergrund genannt. Zum Teil wird der Erfolg auch daran gemessen, ob überhaupt ein Elternanlass durchgeführt werden kann.

Tab.2: Standortbestimmung Elternzusammenarbeit

	KAPs (n=15)	Projekte (n=16)
Direkten Kontakt mit den Eltern haben...	11/15	13/16
Einen direkten Kontakt haben ...	Mütter-/Väterberaterinnen (10) Ernährungsfachkräfte (9) Interkulturelle Vermittelnde (9) Bewegungsfachkräfte (7) Leitung selbst (3) Andere: projekt- oder settingbezogene MultiplikatorInnen (6)	Die Antwortenden selbst (6) Coaches (5) Interkulturelle Vermittelnde (5) Ernährungsfachkräfte (4) Bewegungsfachkräfte (3) Andere: settingbezogene MultiplikatorInnen (9)
Der Einbezug der Eltern geschieht über ...	Schriftliche Informationen (15) Beratung (12) Anlass ausserhalb des Schulsettings (7) Hausbesuche, Austausch an Spielplätzen, in Frauengruppen (jew. 6)	Anlass ausserhalb des Schulsettings (9) Schriftliche Informationen (8) Freiwilliger Anlass im Schulsetting (4) Beratung (4)
Der Erfolg in der Elternzusammenarbeit wird ermittelt über...	Anzahl Interventionen (10) Anzahl an verteiltem Info-Material (9) Anzahl an Teilnehmenden (9) Erreichbarkeit der Eltern mit Migrationshintergrund (7) Feedback der Teilnehmenden (5) Anderes: z.T. wird der Erfolg projektspezifisch ermittelt (2), zum Teil gar nicht (1)	Feedback der Teilnehmenden (8) Anzahl der Teilnehmenden (7) Anzahl Interventionen (6) Erreichbarkeit der Eltern mit Migrationshintergrund (6) Anderes: z.T. wird der Erfolg daran gemessen, ob überhaupt ein Elternanlass stattfinden kann, oder in einer Nachbefragung nach 15 Wochen

3.2.2 Bedarfsanalyse (Fragebogen)

Ein gutes Drittel der befragten KAP und Projekte gibt mangelnde finanzielle oder auch personelle Ressourcen als Hindernis/Barriere für die Zusammenarbeit mit den Eltern an. Ebenso häufig wird genannt, dass fremdsprachige Eltern nicht, wenig oder schwierig erreicht werden. Auch mangelndes Interesse der Eltern ist nach Auskunft der KAP-Verantwortlichen häufig ein Hindernis bei der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Es wurde – sowohl bei den KAP als auch bei den Projekten - häufig als ein Hindernis/Barriere bei der Elternzusammenarbeit angegeben, dass Eltern keine direkte Zielgruppe sind. Dies steht in Widerspruch zur Frage nach den Zielgruppen der KAP/Projekte, bei denen Eltern als häufigste Zielgruppe genannt werden. In der Rubrik «Andere» [Hindernisse/Barrieren] wurden mangelnde zeitliche Ressourcen bei den Eltern angegeben, und bei den Projekten wurde genannt, dass die Eltern von dem Angebot nicht erfahren.

Eigene Lösungsansätze, die KAP und Programme gefunden haben, um mit Hindernissen und Barrieren umzugehen, sind Tabelle 3 zu entnehmen und finden in die Empfehlungen Eingang.

Tab.3 Hindernisse/Barrieren bei der Elternzusammenarbeit und eigene Lösungsansätze

	KAPs (n=15)	Projekte (n=16)
Hindernisse/Barrieren	<p>Mangelnde personelle Ressourcen (7) Fremdsprachige Eltern werden nicht/wenig/schwierig erreicht (7) Mangelnde finanzielle Ressourcen (6) Eltern interessieren sich nicht/wenig (5) Eltern sind keine direkte Zielgruppe (5)</p> <p>Andere: Eltern haben keine Zeit/Ressourcen (3)</p>	<p>Mangelnde finanzielle Ressourcen (7) Fremdsprachige Eltern werden nicht erreicht (6) Mangelnde personelle Ressourcen (5) Eltern sind keine direkte Zielgruppe (4) Eltern interessieren sich nicht/wenig (4) Andere: Eltern erfahren nicht von dem Angebot (2)</p>
Eigene Lösungsansätze	<p>Mit «nein» geantwortet: 6/15 Mit «ja» geantwortet, aber keine genannt (4) Via Multiplikatoren an die Eltern (2) Website Direkter Kontakt und praktisch umsetzbare Botschaften Informationen in bestehende Gefässe verteilen</p>	<p>Mit «nein» geantwortet: 3/16 Mit «ja» geantwortet, aber keine genannt (6), ansonsten Intensive Bewerbung Elternarbeit im «Paket» mit anderen Massnahmen Eltern-Kind-Veranstaltungen, aktiver Einbezug Vernetzung Wünsche/Bedürfnisse bei der Zielgruppe abholen (aufsuchende) Arbeit mit interkulturellen Vermittelnden Übersetztes Info-Material, Weiterbildung für Bewegungsfachleute organisiert, Fokusgruppen mit Müttern mit Migrationshintergrund</p>

3.2.3 Bedürfnisanalyse Fragebogen)

Auf die Frage, was die Verantwortlichen der KAP und Projektleitenden sich wünschen, um die Zusammenarbeit mit den Eltern zu verstärken und/oder zu verbessern, wurden aus einem angebotenen Katalog von Massnahmen besonders häufig ein Leitfaden mit Best Practice Beispielen, eine Website mit Ideen zur Elternzusammenarbeit sowie ein Ideen-Workshop gewählt. Für die Projekte steht der Wunsch nach finanzieller Unterstützung im Vordergrund.

Die KAP und Projekte nannten auch eigene Bedürfnisse: Neben Wünschen, welche das Material betreffen, und Unterstützung durch Investition in die Ausbildung von interkultureller Vermittlung wünschen sie sich, Ideen zur Integration der Zusammenarbeit in bestehende Projekte und eine Plattform zuzubekommen, um einen interdisziplinären Austausch pflegen zu können, Synergien zu nutzen und die Zusammenarbeit zu analysieren.

Tab. 4: Wünsche zu Angeboten und Massnahmen, um die Elternzusammenarbeit zu verstärken und/oder zu verbessern

	KAPs	Projekte
Ideen-Workshop	7	5
Leitfaden mit Best Practice Beispielen	11	6
Website mit Ideen zur Elternzusammenarbeit	9	3
Personelle Unterstützung	3	2
Hilfe durch interkulturelle Vermittlung	5	4
Finanzielle Unterstützung	5	9
Keine Wünsche	1	1
Anderes	Einfaches und ansprechendes Material Neuaufgabe Aktive Kindheit Ideen zur Integration der Elternzusammenarbeit in bestehende Projekte Investition in die Ausbildung von ikV	Möglichkeit/Plattform, um einen interdisziplinären Austausch pflegen zu können/Synergien zu nutzen, Zusammenarbeit zu analysieren

3.3 Resultate der Fokusgruppe

Interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler (ikV) des HEKS werden von den Kantonen Basel-Landschaft und Basel in der Gesundheitsförderung seit mehr als 10 Jahren für die Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund eingesetzt. Sie erhalten einerseits eine zertifizierte Ausbildung, andererseits werden sie für ihren Einsatz in den Gebieten Ernährung und Bewegung kontinuierlich geschult. Es erschien naheliegend, diese Expertinnen und Experten für das Thema Elternzusammenarbeit miteinzubeziehen. Insbesondere schien es wichtig, viele unterschiedliche Ethnien zu berücksichtigen, da im Bereich Migration im zunehmenden Mass eine Diversifikation zu beobachten ist.

Es wurde eine Fokusgruppe mit sechs Vertreterinnen und einem Vertreter zu gebildet. Die ikV stammten aus folgenden Ländern: Eritrea, Syrien, Kosovo, Serbien, Brasilien, Spanien, Kamerun. Sie übernehmen Vermittlungsdienste für die Zusammenarbeit mit Eltern aus weiteren Ländern: Irak, Somalia, Albanien, Kroatien, Bosnien, Portugal, Südamerika, französischsprachige Länder Afrika.

Ziele der Arbeit in der Fokusgruppe waren:

- Die Perspektive der Expertinnen und Experten für die direkte Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund wird einbezogen
- Eine durch Kultur und biographischen Hintergrund unterschiedliche Sichtweise wird einbezogen
- Es wird ermittelt, in welchem Kontext interkulturelle Vermittlung stattfindet, und wer/was sie unterstützen kann
- Es werden eigene Ideen und neue Ansätze ermittelt

Die Teilnehmenden der Fokusgruppe erhielten einige Fragestellungen im Voraus, um sich auf den Anlass vorzubereiten.

3.3.1. Situationsanalyse (Fokusgruppe)

Wichtige Wirkungs- und Arbeitsorte der an der Fokusgruppe teilnehmenden ikV sind

- Projekte: Vitalina, Edulina, Femmes-Tische, Mammamundo, Buggyfit, Tacco und Flip, HELP!

- Übersetzungsdienste: Linguadukt, Ausländerdienst, Dolmetscherdienst Basel-Stadt/Basel-Landschaft, Comprendi.
- Das Arbeitsintegrationszentrum AIZ
- verschiedene Vereine (Weiterbildungsveranstaltungen, z.B. Elternabende im Stil des World-Cafés)
- Gruppen (z.B. Müttergruppen)
- Schulen für heimatliche Sprache und Kultur (HSK-Schulen; Koordination und Lehrtätigkeit. HSK-Schulen wurden vom Bund als Pilotprojekt übernommen)

Folgende **Zugangswege** konnten identifiziert werden:

- Aufsuchender Kontakt in den Familien: z.B. schrittweise
- Aufsuchender Kontakt/Angebot an öffentlichen und kulturellen Treffpunkten
- Angebot an Bildungsinstitutionen
- Vermittlungs- und Begleitungsangebot an offiziellen Beratungsstellen

3.3.2 Bedarfsanalyse (Fokusgruppe)

Zusammen mit den ikV wurde zusammengestellt, welche Faktoren die Erreichbarkeit und Zusammenarbeit mit den Eltern hindern oder fördern, und was beachtet werden sollte:

Hindernisse/Barrieren

- Schlüsselpersonen bei den Ämtern (z.B. fehlende Auskunft in Bezug auf hilfreiche Adressen)
- Ängste/Hemmungen: „Ich brauche keine Hilfe“
- Sprachbarrieren; Sprachkurse sind zu teuer (bis auf den ersten Sprachkurs)
- Kulturelle Einstellung/Wertvorstellung in Bezug auf Körpergewicht
- Im Ursprungsland: Schule wünscht keine „Elterneinmischung“; in der CH: Elternmitsprache erwünscht; in den Privatschulen ist auch Elternmitwirkung erwünscht
- Bildungshintergrund ist unterschiedlich; es gibt oft andere Prioritäten als Sprachkurse; es kann z.T. soziale Probleme (Frustration) in den Familien geben, weil der Anspruch an die Kinder zu hoch ist

Förderfaktoren

- Deutschkurse
- Zusammenarbeit der Fachpersonen/Multiplikatorinnen: z.B. arbeiten die Spielgruppenleiterinnen unterschiedlicher Ethnien gut zusammen
- Direkte Ansprache der Familie über Fachpersonen/MultiplikatorInnen, z.B. über Hausarzt, Pädiater, Lehrpersonen, Sozialarbeitende
- Leitung des Anlasses durch eine Fachperson: Überweisung mit klarer Rolle und Qualifikation
- Einbringen von eigenen Erfahrungen
- Material: muss gemeinsam gelesen/kommuniziert/diskutiert werden
- Flyer: kurze, klare Botschaften; Übersetzung immer willkommen
- Filme/Broschüren in der Muttersprache als Türöffner für das Thema; Bilder als Einstieg

- Einstieg in die Themen Ernährung und Bewegung über andere Themen, z.B. Konzentration/Aufmerksamkeit, Erfolg, Hygiene (Körper- bzw. Mundgeruch), Erlernen von Lebenskompetenzen, Entwicklung und Erziehung
- Regelmässige Gruppen sind von Vorteil
- Neutralität bei ikV ist erwünscht: das Vertrauen und die Wertschätzung sind eher gegeben: Sie sind notwendig, damit Eltern mitmachen

Interkulturelle Vermittlung für Menschen aus Eritrea:

- An den Treffpunkten gibt es Edulina, Vitalina Angebote
- Botschaften sind über Spiele besser vermittelbar als über Reden
- Mögliches Thema: Wie sieht der Einkauf aus? Dort ist eine Vertiefung erwünscht, und Interesse vorhanden
- Väter sind noch eher zurückhaltend
- Erreichbarkeit der Väter über die HSK-Schulen (Herkunft, Sprache und Kultur), über Kirche, Männer Communities; Väter sind auch sehr am Schulerfolg ihrer Kinder interessiert

3.3.3. Bedürfnisanalyse und Vorschläge für neue Ansätze (Fokusgruppe)

Die ikV nannten **Wünsche**, welche die **Eltern** geäussert hatten:

- Menüs, Rezepte (Kochkurse, Workshops)
- Eltern-Kinder-Treffen mit gemeinsamem Essen
- Interaktive Anlässe, wie z.B. bei Vitalina
- Animationen zu Frühstück/Znüni
- Thema „Das mag ich/das mag ich nicht“
- Auskunft über die Essensmengen, welche Kinder benötigen. Vermitteln: das, was Kinder brauchen, ist anders als das, was Eltern brauchen (z.B. in Bezug auf die Menge)
- Austausch (erfolgreicher als „Predigen“)
- Überzeugend sind: ein eigener Erfahrungsschatz, erfolgreiche Beispiele
- Vertrauen aufbauen
- Väterthemen: Erfolg, Ernährungsweise und Sport, wenn es um die Förderung der Intelligenz geht

Von den ikV wurden folgende **neue Ansätze** genannt:

Kommunikation Vereine/Plattformen:

- Nutzen von Social Media; z.B. Angebote verlinken mit HSK Facebook-Seite (HSK Seite existiert z.B. auch auf Arabisch); Swiss Info (existiert in verschiedenen Sprachen), Youtube auf verschiedenen Sprachen (wird z.B. genutzt vom Erziehungsdepartement für Sequenzen von Edulina in Zürich), Radio X: Programme in verschiedenen Sprachen, Themen sind z.B. auch Gesundheit/Sport; zur Akquisition bei Kursen Facebook nutzen

Altersgruppe Jugendliche:

- Angebote für Eltern von Teenagern (Einstiegsthema z.B. Berufswahl), Schönheitsideale Mädchen/Buben

Elternbildung

- HSK-Schulen → Schulen für **H**erkunft, **S**prache und **K**ultur; die Angebote dieser Schulen weiter ziehen für Eltern mit älteren Kindern; dies entspricht einem Bedürfnis der Eltern); bisher wird angenommen, dass Eltern mit Migrationshintergrund Bildungsangebot von „Elternbildung“ nutzen, was aber nicht der Fall ist

Gewünschte Themen/Hilfsmittel

- Info-Box mit verschiedenen Broschüren bei Fachpersonen/MultiplikatorInnen für die Eltern verfügbar haben (wird unter den ikV kontrovers diskutiert)
- J+S: Begleitung von fremdsprachigen Kindern/Eltern (Buddy-System); Eltern schicken ihre Kinder oft nicht zu J+S, weil sie Bedenken wegen des Orts und dem Einfluss von fremden Familien/Kindern haben
- Idee Vitalina: Begleitung zu MuKi/VaKi-Turnen als Einstieg zum Sport

3.4 Strategie Fachstelle Elternmitwirkung mit «Lernort Familie» und «Eltern-Push-App»

Maya Mülle, Geschäftsleiterin von Elternbildung Schweiz und Leiterin der Fachstelle Elternmitwirkung, informierte über die zukünftigen Entwicklungen der Fachstelle Elternmitwirkung. Neben der Website «Elternmitwirkung» gibt es eine zusätzliche Website «Lernort Familie» (<http://www.lernortfamilie.ch/home.html>). Dies eröffnet in der Perspektive und Argumentation weitere thematische Schwerpunkte und Öffnung zum Einbezug weiterer Bezugspersonen. Für eine grössere Chancengerechtigkeit sollen vermehrt Familien mit einem besonderen Bedarf anvisiert werden.

Von einem neu gegründeten und aus den Aktivitäten der Elternbildung entstandenen Verein wird das «Eltern-Push-App» (<http://www.eltern-pushapp.ch/>) getestet und lanciert, welches einen neuen Zugang zu den Eltern gewährleisten soll. Auch dazu ist eine neue Website entstanden.

3.5 Strategie Radix mit «Plattform Purzelbaum»

Radix als ein wichtiges nationales Kompetenzzentrum für die Entwicklung und Umsetzung von Massnahmen der öffentlichen Gesundheit verfolgt im Moment folgende Ansätze, um mit Eltern in Tageskrippen, Kindergärten und Schulen zusammen zu arbeiten und sie systematisch mit einzubeziehen:

- Die **Plattform «Purzelbaum Schweiz»** hat ein umfassendes Konzept zur Elternzusammenarbeit ausgearbeitet.

«Purzelbaum Schweiz» arbeitet auf unterschiedlichen Ebenen. Als operative und strategische Leitung der Supportmassnahmen dient die **Plattform Purzelbaum Schweiz**. Sie bildet die Schnittstelle zwischen den kantonalen Akteuren, Geldgebern sowie den integrierten und vernetzten Projekten. Die strategische und operative Projektverantwortung im Kanton tragen **Verantwortliche aus kantonalen Departementen** (z.B. Fachstellen im Gesundheits-, Sozial-, Sport- und

Bildungsdepartement). Weiterhin gibt es die **Projektleitenden Purzelbaum**, welche das Projekt im Kanton operativ leiten. Projektteilnehmende sind die Betreuungs- und Lehrpersonen in Tagesstätte, Kindergarten und Schule. Zum Einbezug der Eltern in den einzelnen Projektphasen wurde im Januar 2016 ein Konzept zur Elternzusammenarbeit erstellt.

- **Schulnetz21**: Die zwei Stiftungen RADIX und éducation21 bereiten im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit und von Gesundheitsförderung Schweiz die Öffnung des Schweizerischen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen vor. In Zukunft soll daraus ein nationales Schulnetzwerk BNE entstehen. 2014–2016 wird in Zusammenarbeit mit den Kantonalen Netzwerken Gesundheitsfördernder Schulen, dem Zürcher Netzwerk der Umweltschulen, Pilotschulen sowie weiteren kantonalen und nationalen Akteuren ein Konzept erarbeitet, um die gemeinsamen Visionen praktisch umzusetzen. In diesem Konzept ist auch der aktive Einbezug von ausserschulischen Akteuren, zu denen auch Vertretungen der Eltern (Elternrat) gehören, vorgesehen.

3.6 Wirkungsanalyse zur Elternzusammenarbeit von Gesundheitsförderung Schweiz

In Bezug auf die Elternzusammenarbeit werden für die laufenden Aktionsprogramme und Projekte bisher keine systematischen Wirkungsanalysen durchgeführt. In der Wirkungsanalyse ausgewählter Modulprojekte der Kantonalen Aktionsprogramme Gesundes Körpergewicht (Interface 2014) fehlen unter der Reichweite des Projekts dann auch die Anzahl Eltern/fremdsprachige Eltern, welche durch die Projekte erreicht wurden – dies, obwohl Eltern (gemäss der jetzigen Umfrage) zu den Hauptzielgruppen in den KAP und Projekten zählen. Wichtig für eine Wirkungsanalyse ist auch eine systematische Dokumentation, welche Eltern durch die Angebote nicht erreicht werden.

Im Jahr 2013 wurde von Gesundheitsförderung Schweiz eine Umfrage an Schulen des Schweizerischen Netzwerkes Gesunde Schulen (SNGS) zu Ernährung und Bewegung an Schweizer Schulen durchgeführt (Gesundheitsförderung Schweiz, 2013). Insgesamt haben an dieser Befragung 916 Schulen teilgenommen. Im Rahmen dieser Befragung wurden auch die Elternaktivitäten zu Ernährung und Bewegung erhoben. Es wurde gefragt:

«Hat Ihre Schule die Eltern der SchülerInnen in den letzten drei Schuljahren gezielt zu den Themen Ernährung, Bewegung oder gesundes Körpergewicht informiert oder kontaktiert? »
Es waren mehrere Antworten möglich.

Innerhalb der vorangehenden drei Jahre wurden in 43% der Schulen eines oder mehrere der drei Themen bei Elternabenden angesprochen. In einem Drittel der Schulen wurden **im Rahmen von entsprechenden Projekten** über eines oder mehrere dieser Themen informiert. Eine **gezielte Kontaktaufnahme bestimmter Eltern** durch einzelne Lehrpersonen zu diesen Themen fand in ca ¼ der Schulen statt. In jeweils ¼ der Schulen wurden **Informationsschreiben** durch die Schule bzw. durch einzelne Lehrpersonen verschickt.

16% aller Schulen haben **eigene Veranstaltungen für Eltern** organisiert. In ca ¼ der Schulen wurden die Eltern **in keiner Form** zu Ernährung, Bewegung und gesundem Körpergewicht angesprochen.

Wenn Eltern zu diesen Themen angesprochen wurden, dann in 73% der Schulen **nur in der Unterrichtssprache**. **Interkulturelle VermittlerInnen oder ÜbersetzerInnen** wurden selten eingesetzt. Nur in 13% der Schulen wurde **fremdsprachiges Material** eingesetzt.

4 Diskussion und Empfehlungen

1. Akteure im Bereich Gesundheit, Bildung und Eltern- und Familieneinbezug für die Förderung der Gesundheitskompetenz in der Familie vernetzen

Mit der Schaffung des «Lernortes Familie» erweitert Elternbildung und mit ihr die Fachstelle Elternmitwirkung den Fokus: einbezogen werden auch andere Bezugspersonen der Kinder, z.B. die Grosseltern. Zunehmend wachsen Kinder auch in Patchworkfamilien auf und haben unterschiedliche Bezugspersonen, die oftmals im Setting Schule erreicht werden. Das Setting Familie sollte deshalb für die Gesundheitsförderung weiter an Bedeutung gewinnen.

«Lernort Familie» sollte die Förderung der Gesundheit klar miteinschliessen. Ein entsprechender Platz auf der Website ist dafür schon geschaffen, aber noch nicht gefüllt worden. Wichtig ist auch, dass der Lernort Familie auch in der Gesundheitsförderung klar weiter als bis auf die frühe Förderung ausgerichtet ist, denn die Fragen der Eltern gehen über diese Phase deutlich hinaus. Auch bei dem Setting Familie sollte mit unterschiedlichen Ansätzen gearbeitet werden. Einige Möglichkeiten dafür sind in der Übersichtstabelle zu finden.

2. Bei der Eltern-/Familienzusammenarbeit auf vorhandenen Strukturen aufbauen

Die Befragung macht deutlich, dass es eher um das Multiplizieren guter Ansätze zur Elternzusammenarbeit geht, als um die Multiplikation eines besonders wirksamen Projekts - dies auch deshalb, weil nur wenig Evaluationen vorliegen. Bestehende Massnahmen und Projekte liessen sich aber durch einen systematischen Elterneinbezug (und seine Evaluation) erweitern. Ein Pilot dazu läuft bei dem Projekt «Fit4future». Bereits häufiger wurden Kindergarten- und Schul-Projekte mit Elternzusammenarbeit erfolgreich an andere Altersstufen angepasst (z.B. «Vitalina», «Purzelbaum»).

Bestehende Projekte lassen sich auch für eine Elternzusammenarbeit miteinander vernetzen – ein Weg, den z.B. «Vitalina» schon in Basel gegangen ist, um Eltern zum Mitmachen bei lokalen Gesundheitsförderungsangeboten zu integrieren.

Es wäre zu prüfen, ob dies auch bei weiteren Beratungs- und Bildungsangeboten, z.B. an den HSK-Schulen, möglich ist. Ein weiterer Ansatz, um die Familie zu erreichen, wären auch neu anvisierte Settings, wie Vereine, strukturelle Angebote in der Nachbarschaft oder im Quartier. Ein entsprechender Ansatz dazu läuft in Bern-Stadt mit dem «Eltern-Café». Ein weiteres Beispiel dafür sind die Femmes-Tische, die sich offensichtlich sehr bewährt haben, aber auch Angebote für Väter.

4. Eltern- und Familienzusammenarbeit in kantonalen Aktionsprogrammen verankern und messen

Für die Eltern- und Familienzusammenarbeit sollten für die Kantonalen Aktionsprogrammen geeignete Ziele verankert und systematisch gemessen werden. Hilfreich dafür könnte eine Zusammenstellung eines Fragenkatalogs mit relevanten quantitativen und qualitativen Fragen sein. Ein Beispiel für einen Fragenkatalog ist bei Stamm et al. (2011) zu finden.

Die Sichtbarkeit und Transparenz der Ergebnisse von Evaluationen sollten auf einer Austauschplattform zu finden sein. Einfache, aber systematische Messungen bei jeder Massnahme können der Verbesserung des Anlasses dienen (an den geäusserten Bedarf und die Bedürfnisse der Eltern angepasste, nutzerorientierte Angebote). Sie liefern die besten Anhaltspunkte für eine Fremdevaluation, insbesondere dann, wenn sie die Massnahmen nicht aus einem einzelnen Anlass bestehen, sondern einen grösseren Zeitraum abdecken. Dazu müssen in Evaluationsberichten auf einfache, aber systematische Weise auch die Rahmenbedingungen dokumentiert werden, um die erhaltenen Ergebnisse von aussen einschätzen zu können.

Anregungen zur Evaluation einzelner Anlässe:

- Schilderung der Rahmenbedingungen (z.B. Ort, Inhalt der Anlässe, Methoden, verwendetes Material, Diskussion des angebotenen Materials, Einsatz interkultureller Vermittlung...)
- Häufigkeit der Anlässe
- Fragen an die Eltern (Akzeptanz des Anlasses, Möglichkeit zur freien Angabe, was das Wichtigste für sie war, ob sie eigene Fragen stellen konnten, Möglichkeit zu Kritik und Anregungen)
- Erreichbarkeit der Eltern: Ermittlung der Teilnehmerzahlen und zusätzlich derjenigen, die nicht dabei waren (Informationen beispielsweise über das systematische Feedback der Lehrpersonen; nach den Entschuldigungsgründen fragen); Teilnahme fremdsprachiger Eltern (welche Ethnien? Welche nicht?)

Anregungen zur Evaluation der Elternzusammenarbeit während einer Beratungsphase und der Projektdauer

- Schilderung der Rahmenbedingungen (z.B. Ort, Angebote, Häufigkeit des direkten Kontakts, Häufigkeit des indirekten Kontakts...)
- Akzeptanz des Projekts/Beratungsangebotes
- Wichtige Impulsmassnahmen (einzelne Aktivitäten nennen, wie z.B. einzelne Beratungsanlässe resp. Beratungsanlässe zu unterschiedlichen Themen, Elternabend, Elternaktivität, Zusammenarbeit/Austausch mit Lehrpersonen, Info-Briefe, Material)
- Eigene Erkenntnisse der Eltern (hier auch: quantitative Fragen zur bestehenden Praxis)

5. Auf Chancengerechtigkeit und Partizipation von Eltern und Familien in prekären Lebensumständen achten

Inzwischen liegen genügend Erfahrungen aus verschiedenen Projekten dafür vor, dass es besser möglich ist, durch den Einsatz von interkulturellen Vermittlerinnen und -ermittler an bestimmte Ethnien zu gelangen, als ohne professionelle Vermittlungshilfe. Auch ein Austausch miteinander und über unterschiedliche Kulturen hinweg ist dadurch besser gewährleistet. Die interkulturelle Vermittlung sollte bei der Konzeption und Durchführung von Projekten eingebunden und ihr Einsatz von Anfang an mitbudgetiert werden.

Heilpädagogische/Sonderpädagogische Schulen sind – das haben selbst durchgeführte Projekte und Massnahmen an diesen Schulen gezeigt – in der Regel nicht über bestehende Schulangebote der Gesundheitsförderung informiert. Sie sollten deshalb gezielt anvisiert werden. Gerade bei Eltern von Kindern in heilpädagogischen Schulen gibt es viele Fragen zu Ernährung und Bewegung, und teilweise erreicht man hier auch Eltern in sehr prekären Lebensumständen.

Die Übersichtsliste für die unterschiedlichen Ansätze der Elternzusammenarbeit listet auch Projekte für Flüchtlinge und mehrfach belasteten Familien auf.

Es ist notwendig, zu gewährleisten, dass die bestehenden Angebote (Materialien, Massnahmen) daraufhin überprüft werden, ob der Zugang für alle Eltern gegeben ist. Dies bedingt:

- Einheitliche und gut verständliche Botschaften
- Setting Schule: auch heilpädagogische Schulen regelmässig und explizit mit einbeziehen
- Eltern mit Migrationshintergrund: entsprechende bereits bestehende Materialien verwenden und diskutieren
- Die Möglichkeit zum Dialog fördern und sprachliche Barrieren durch den Einsatz von IkV verringern.
- Möglichkeit zum aktiven Erleben fördern
- Betrachtung der Eltern als «Kunden»: Bedürfnisse müssen abgeholt werden!

6. Neue Kanäle zum Erreichen der Zielgruppen nutzen und messen

Social Media werden in manchen Gesundheitsförderungsprogrammen bereits erfolgreich eingesetzt, um Eltern zu erreichen. Ein Austausch mit den Eltern kann z.B. auch über Twitter, Facebook, Blogs oder andere soziale Netzwerke geschehen. Ein interaktiver Austausch ist auch über Apps möglich (siehe z.B. «Familie gesund ernährt», eine App-Triologie für Schwangere und junge Familien zu den Themen gesunde Ernährung und Bewegung).

Das in der Schweiz geplante «Eltern-Push-App» könnte ebenfalls Potential haben, Eltern besser zu erreichen. Seine Finanzierung scheint jedoch noch nicht umfänglich gesichert.

7. Ressourcen für die Eltern- und Familienzusammenarbeit sichtbar machen

Die Resultate sowie die Übersicht zeigen, dass es einige erfolgsversprechende Ansätze in der Elternzusammenarbeit gibt. Bisher wird der Erfolg jedoch nicht gemessen und sichtbar gemacht. Elternzusammenarbeit darf keine Alibi-Übung sein. Es muss deutlich werden, was aus welchem Grund gemacht wird, und mit welchem Ergebnis.

Bei den meisten Befragten wird es begrüsst, wenn dazu eine Website als interdisziplinäre Plattform aufgebaut wird, auf welcher Ideen zur Elternzusammenarbeit respektive zur Integration dieses Bereichs in bestehende Projekte zu finden sind. Ein solcher Platz würde sich auch eignen, um Evaluationen zu veröffentlichen. Dabei ist es insbesondere auch wichtig, kritisch zu reflektieren, wo Lücken bestehen, um wenig erfolgreiche Massnahmen loszulassen und neue Wege auszuprobieren.

Auch Inhalte für die Weiterbildung von interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern könnten auf dieser Plattform, z.B. in Form von Präsentationen, von Multiplikatoren zur Verfügung gestellt werden.

Einerseits könnten auf diese Weise Ressourcen sichtbar gemacht werden und auch finanzielle Ressourcen eingespart werden, weil auf die Pionierarbeit anderer zurückgegriffen werden kann. Andererseits wird es aufgrund der herausragenden Stellung der Eltern und Familien für die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen notwendig sein, für diesen Bereich bei der Budgetierung von Programm und Massnahmen finanzielle Ressourcen konkret einzuplanen und dafür festzuschreiben.

5 Fazit

Eltern- und Familienzusammenarbeit als ein wichtiger Pfeiler für die Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen sollte inskünftig systematisch angegangen werden, um Transparenz und einen Überblick über erfolgreiche Massnahmen zu gewinnen. Dies ist notwendig, um Eltern- und Familienzusammenarbeit nicht nur wie bisher projektbezogen und mit sehr unterschiedlichen und nicht vergleichbaren Indikatoren zu evaluieren (oder gar nicht), sondern projektübergreifend zu betrachten, Erfolg zu definieren und mit gleichen, festgelegten Indikatoren zu messen. Über diese Indikatoren sollten KAP-übergreifend Einigung bestehen.

Einen besonderen Fokus sollen Eltern und Familien mit besonderem Bedarf und Bedürfnissen erhalten. Innerhalb der bestehenden Massnahmen der KAP soll eine gute Verständigung mit ihnen (z.B. durch interkulturelle Vermittlung und interaktive Ansätze und der Wahl geeigneter Settings) budgetiert und entsprechend finanziell unterstützt werden.

Die Situations- Bedarfs- und Bedürfnisanalyse zeigt, dass es sinnvoll ist, Eltern- und Familienzusammenarbeit innerhalb eines eigenen Projektes weiter zu verfolgen, um diesen Weg zu unterstützen. In einem solchen Projekt soll ein Austausch ermöglicht und erfolgreiche Ansätze multipliziert werden. So sollte eine Website als Plattform aufgebaut und gepflegt werden - dies möglichst in Zusammenarbeit mit Akteuren, die in diesem Bereich schon Erfahrungen aufweisen, und aktiv und gut vernetzt sind. Auf dieser Plattform sollten Beispiele für unterschiedliche Zugänge zu Eltern und Familien, Weiterbildungshilfen für die Interkulturelle Vermittlung und Evaluationen zu finden sein.

Für ein systematisches Vorgehen bei der Eltern- und Familienzusammenarbeit, insbesondere auch im Bereich Evaluation sollte ein Leitfaden entstehen. Er soll als «Hilfstoel» den Einbezug dieses Themas für Akteure in den KAP und Projekten vereinfachen. Ein solcher Leitfaden wird auch als Wunsch der KAP und Projekte favorisiert.

Um praxisbezogene Fragen der Akteure beantworten zu können und einen aktiven Austausch anzuregen, sollten Workshops in den verschiedenen Kantonen stattfinden. Pilotkantone könnten diejenigen sein, welche einen Schwerpunkt in der Elternzusammenarbeit haben.

Ein entsprechender Projektantrag ist für den Herbst 2016 geplant.

6 Zitierte Literatur

Gesundheitsförderung Schweiz (2013) Bewegung und Ernährung an Schweizer Schulen. Ergebnisse der zweiten Befragung von Schulleitungspersonen in der Schweiz und im Fürstentum Lichtenstein. Arbeitspapier 10. Verfügbar unter: https://gesundheitsfoerderung.ch/assets/public/documents/1_de/d-ueber-uns/5-download (Zugriff Mai 2016).

Stamm H., Wiegand D., Lamprecht M. (2011): Sammlung von Standardfragen für Datenerhebungen in den Bereichen Ernährung und Bewegung. Schlussbericht. Bern: Bundesamt für Gesundheit. Verfügbar unter: http://www.bag.admin.ch/themen/ernaehrung_bewegung/05190/11536/?lang=de (Zugriff Juni 2015).

Anhänge

Separater Anhang 1 Fragebogen

Separater Anhang 2 Fokusgruppe ikV: Situationsanalyse (Tabelle)

Separater Anhang 3 Budget

Separater Anhang 4: Beispiele für verschiedene Ansätze zur Eltern- und Familienzusammenarbeit